

Symposium der European Association für Special Education

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe :
Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge,
Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **67 (1970)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Symposium der European Association for Special Education

Als eines der vordringlichsten Probleme unserer Zeit wird eine verbesserte Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer aller Stufen betrachtet. Die Anstrengungen einer verbesserten, auf die Hochschulstufe erweiterten Ausbildung ist auch für jene Lehrkräfte besonders wichtig, welche sich mit der Erziehung und Schulung der körperlich und geistig behinderten Kinder und Jugendlichen befassen.

Das Schulamt der Stadt Zürich und die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache haben deshalb die interessierten Kreise aus ganz Europa zu einem Symposium über Fragen der Sonderpädagogik eingeladen. Gegen 30 Dozenten an heilpädagogischen Instituten und praktizierende Sonderklassenlehrer aus England, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland, Belgien, den Niederlanden, Spanien, Italien und Polen haben an der Studienwoche vom 13. bis 19. September teilgenommen. Besichtigungen von Heimen und Sonderschulen in Zürich, Basel und St. Gallen wurden mit Orientierungen über die Möglichkeiten sonderpädagogischer Studien in der Schweiz verbunden.

Die Arbeit von Pro Infirmis, der eidgenössischen Invalidenversicherung sowie anderer gemeinnütziger Institutionen gab den Teilnehmern einen Einblick in den Aufbau der schweizerischen Art der Hilfe für die Behinderten. Darauf bauten die Beratungen über aktuelle Fragen der Ausbildung der Sonderschullehrer und Erzieher sowie des Heimpersonals auf.

Das Symposium sollte unter anderem einem Zusammenschluß der nationalen Verbände und einer Koordination der Forschung und aller Bemühungen um das behinderte Kind in der European Association for Special Education dienen.

Die Weltmeinung

SLgE. Das internationale Büro für Epilepsie mit Sitz in London hat kürzlich eine Broschüre veröffentlicht, die über die Stellung der verschiedenen Völker gegenüber diesem Leiden Aufschluß gibt. Bekanntlich hat die Epilepsie, die «heilige Krankheit», zu allen Zeiten die Menschen, insbesondere auch die Ärzte, beschäftigt. Dabei hingen die Behandlungsmethoden stark von den herrschenden Ideen über die Krankheitsursachen, von der Erfahrung und von den geltenden wissenschaftlichen oder vorwissenschaftlichen Kenntnissen ab. Alle die verschiedenen, oft unglaublichen Mittel, die zur Heilung Epilepsiekranker vom Altertum durchs Mittelalter hindurch, in abgelegenen Gegenden bis in die Neuzeit, in Europa zur Heilung Epilepsiekranker versucht wurden, finden sich wieder in den afrikanischen Ländern. Vom Geisteraustreiben bis zum Verehrtwerden, vom Bluttrinken bis zum Schädeldurchbohren reichen die Mittel der Medizinmänner. Besonders tragisch ist das Schicksal der Kranken dort, wo die Epilepsie als ansteckend gilt, werden sie gleich Aussätzigen von der Familie getrennt.

Der internationalen Liga wartet somit eine Riesenaufgabe, bis in allen Teilen der Erde die Epilepsie als das erkannt wird, was sie ist: eine Schädigung von Hirnzellen, die zu Krampfherden und damit zum Ausbruch der epileptischen Anfälle führt. Diese Anfälle können aber dank den Fortschritten der Medizin in den meisten Fällen unter Kontrolle gebracht werden. Ja immer öfters wird eine völlige Heilung erzielt; nur bei etwa 10 Prozent der Kranken versagt auch heute noch leider jede Behandlung.